

Exegese über Matthäus 28, 18-20¹

von Ludwig Merk

Es wird wohl kaum jemand unter uns sein, der den sog. Missionsbefehl nicht auswendig können würde. Wir haben ihn bestimmt im Konfirmandenunterricht gelernt, und er ist in unserem Gedächtnis haften geblieben als ein Befehl, der erteilt wurde, dem zu gehorchen ist und der zu befolgen ist.

Liebe Brüder, leider ist es nicht ganz so einfach! Es gibt eine exegetische Regel, die kein Ausleger der Heiligen Schrift ungestraft übertritt. Sie lautet: *Scriptura sacra sui ipsius interpres*, die Heilige Schrift legt sich selbst aus, ist ihr eigener Ausleger (Luther). Und wenn wir ein Wort der Schrift aus seinem Zusammenhang herauslösen und als einzelnes Wort eine eigene Bedeutung gewinnen lassen, dann, meine ich, seien wir zum allerwenigsten ganz nahe an der Gefahr, den angeführten exegetischen Grundsatz aus den Augen zu verlieren bzw. ihn gar unberücksichtigt zu lassen. Nehmen Sie es mir nicht übel, wenn ich auf diese Gefahr besonders hinweise; ich tue es, weil dieselbe unheimliche Konsequenzen haben kann. Denken Sie in diesem Zusammenhang einmal an die Missionsmethode der Sektenleute!

Also, Mt. 28, 18-20 steht nicht für sich alleine; dieser Abschnitt steht in einem Zusammenhang; er bildet den Abschluss eines Kapitels, ja, des ganzen Evangeliums. Das ist sehr wichtig für unsere exegetischen Bemühungen. Wir haben hier nicht ein simples Wort vor uns, sondern einen Gedankenzusammenhang. Und von daher ist es nötig, dass wir das ganze letzte Kapitel des Matthäusevangeliums mitbedenken bei der Exegese seiner letzten Verse.

Mt. 28, 1-15 berichtet die Geschichte der Auffindung des leeren Grabes durch die beiden Frauen Maria Magdalena und die andere Maria. Dabei haben sie zwei Erscheinungen: die eines Engels (Mt. 28, 2-7) und die des Herrn (Mt. 28, 9, 10.). Beide Male werden sie beauftragt, den Jüngern (Jesus nennt sie BRÜDER) zu sagen, dass sie in Galiläa IHN sehen werden. — Dass es zwei Erscheinungen sind, dies nur ganz nebenbei, kann uns schon verraten, an wen und von wem dieses Evangelium geschrieben ist: es ist wohl unter Judenchristen entstanden; denn mit der Erwähnung dieser zwei Erscheinungen ist das Zeugnis über die Auferstehung Jesu auf zweier Zeugen Aussagen basiert (Dt. 19, 15). Und das ist gut alttestamentlich! Diese beiden Erscheinungen haben gleichzeitig

1) Die Exegese wurde auf der Tagung des Missionsfreundeskreises der EKLBB (8./9. Januar 1967) in Novo Hamburgo gehalten und ist nur drucktechnisch überarbeitet.

die Aufgabe, den Vorwurf der Juden, die Jünger hätten den Leichnam Jesu des Nachts gestohlen, zu entkräften und zu widerlegen (11-15).

Viel wichtiger jedoch als die apologetische Aufgabe, d.h. als die Verteidigung nach aussen, gegen die Feinde von aussen, sind wirklich die beiden Erscheinungen, denn sowohl der Engel am Grab als auch Jesus selbst weisen über das dort offensichtlich Vorfindliche — das Johannesevangelium weiss sogar zu erzählen, wie es im Grab selbst ausgesehen hat (Joh. 20) — hinaus. Ja, sie "werden zu Ankündigern und Bürgen der galiläischen Abschlusszene Mt. 28, 16-20" (Otto Michel, Der Abschluss des Mt.-Evangeliums, Ev. Theol. 1950/51, S. 16ff). So ist also die Perikope Mt. 28, 18-20, die den Missions- und Taufbefehl enthält, gar nicht für sich allein zu behandeln, sondern in dem grossen Zusammenhang des Ostergeschehens zu sehen! Nicht für sich steht der Missionsbefehl da, sondern als Teil eines Ganzen, als der herrliche Abschluss eines siegreichen Geschehens.

Sie werden mir, nach dem bis jetzt Gesagten, wohl zugestehen, dass ich zur eigentlichen Exegese unsere Perikope um zwei Verse erweitere, um die Verse 16 und 17: "Die elf Jünger wanderten nach Galiläa zu dem Berg, welchen Jesus ihnen zeigte. Und als sie ihn sahen, beteten sie ihn auf dem Boden liegend an; etliche aber zweifelten."

Diese beiden Verse enthalten zwei interessante Gesichtspunkte. Der eine ist zu gewinnen, wenn wir diese Verse vergleichen mit den beiden Ankündigungen des Sehens Jesu: "Dort werden sie ihn", "dort werden sie mich sehen" (Vers 7 und 10). In den Ankündigungen des Engels und Jesu selbst wird aller Wert darauf gelegt, dass Jesus gesehen werden wird; hier dagegen: "Da sie ihn sahen, fielen sie vor ihm nieder", auf das Sehen wird gar kein Wert mehr gelegt. Trotz der zweimaligen Verheissung (7 und 10) hat das Gesicht keine theologische Beweiskraft für das Folgende. Es ist lediglich eine Begleiterscheinung für das nachfolgende Wort des Auferstandenen. Auf dem nachfolgenden Wort liegt das entscheidende Gewicht! Mit aller Macht und mit allen Mitteln will der Evangelist das Interesse für das, was nachfolgt, wecken.

Was folgt nach? Um es vorwegzunehmen: In 28, 18-20 geht es um die Erhöhung des auferstandenen Jesus und seine Einsetzung zum eschatologischen Weltenherrscher und -richter. Darauf läuft alles hinaus! Das ist es, was unüberhörbar werden muss!

Aber nun der andere Gesichtspunkt. Alle Jünger haben sich niedergeworfen, haben so Jesus angebetet. Und dennoch heisst es: "Etliche aber zweifelten" (17). Passt das zusammen; Anbetung und Zweifel? Es ist wohl nicht nur den Kommentatoren eine ausgemachte Sache, "dass dies Zugeständnis des Textes nicht leicht zu verstehen ist" (O. Michel, a.a.O.). Aber es ist ein getreues Spiegelbild der Realität. Denn welcher Christ bleibt ohne Zweifel? Der Zweifel des Christen entsteht durch den Blick auf

“die aus der Erfahrung stammenden Eindrücke, die dem, was der Glaube von Gott begehrt, widersprechen” (A. Schlatter, Das Evangelium des Matthäus, S. 620, zu Mt. 21, 21). Und so kommt es dann zur Zerstörung der ungeteilten Hingabe, die der Glaubende an Jesus haben sollte. Der Evangelist Matthäus misst dem Zweifel des Jüngers eine grosse Bedeutung zu. Er handelt immerhin an drei Stellen über den Zweifel des Jüngers: Mt. 14, 31 (Der sinkende Petrus — Wort Jesu); 21, 21 (Verfluchung des Feigenbaumes, Reaktion der Menge — Wort Jesu: “So ihr Glauben habt und nicht zweifelt, so werdet ihr nicht allein solches...”). Die dritte Stelle ist hier Mt. 28, 17. Aber in welchem Zusammenhang ist hier der Zweifel behandelt, man möchte beinahe sagen, wie wunderbar ist er hier verarztet! Der Jünger, der seinen Glauben auf den auferstandenen Herrn richtet, den aber andererseits der Blick auf die Gegebenheiten dieser Welt und die Diskrepanz zwischen beiden angefochten sein lässt, wird mit der Botschaft des Auferstandenen konfrontiert, und es wird ihm gezeigt, dass diese Botschaft und der Gehorsam gegen ihr Wort den Weg zur Überwindung des Zweifels bildet. Matthäus lässt der Feststellung: “Etliche aber zweifelten” als Rede Jesu die Worte folgen: “Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden” (28, 18). Darunter beschlossen sind auch die Grenzen und Möglichkeiten des Zweifels. “Im Wort des Auferstandenen liegt für Matthäus der Weg, über den Zweifel an der Wahrheit der Botschaft und an der Wirklichkeit des Auferstandenen Herrn zu werden” (O. Michel, a.a.O.)

Neben diesen beiden Gesichtspunkten verblässen eigentlich ganz die nächstliegenden Fragen, die man als erste zu stellen gewohnt ist. Die Jünger wandern, der Verheissung des Engels und des Auferstandenen gemäss, nach Galiläa. Es besteht jedoch ein Unterschied zwischen jener Ankündigung und der hier beschriebenen Ausführung. Der Engel sprach von dem, was der Auferstandene tue: “Er zieht vor euch her”; Jesus selbst mahnt zum “Fortgehen”; hier heisst es, sie “wanderten”, wobei es nicht mehr wichtig erscheint, dass ein Ort verlassen und ein anderer erreicht wird, sondern vielmehr, dass dies Wandern die Voraussetzung für Dinge anderer Art ist, die noch ausstehen und die allein wichtig sind. Weiter: Bis jetzt, auch in der Verheissung und Ankündigung durch den Engel und den Auferstandenen, war immer ganz allgemein von “den Jüngern” die Rede; jetzt heisst es “die elf Jünger”, also der Kreis seiner engsten Vertrauten. Auch daraus erschliesst sich, dass das Gefälle des Berichteten anders wird. Es ist weiter von “dem Berge” die Rede, “dahin Jesus sie beschieden hatte” — bisher war davon aber nicht die Rede, es wurde kein Berg erwähnt. Dem Berge kommt zwar im Matthäusevangelium seine Bedeutung zu als Ort der Offenbarungen Jesu, wie im Alten Testament er der der Offenbarungen Gottes ist. Es wäre an die Bergpredigt zu denken (Mt. 5-7); an Jesu Verklärung (Mt. 17, 11-13 par.). Aber dennoch lässt dies noch lange nicht erkennen, weshalb der Evangelist sich auf eine Angabe beruft, die vorher nicht erwähnt worden ist.

Im Verein damit, wie schon festgestellt wurde, dass dem Gesicht weiter keine Bedeutung beigemessen wird — im Gegensatz zu der zweimaligen Ankündigung —, und noch weiter damit, dass kein einziges Wort über die Art der Erscheinung Jesu fällt, auch keines über seelische Emotionen der Jünger, ist jedenfalls dies festzustellen, dass dieser Bericht nicht den Erwartungen entspricht, die die Engelsbotschaft erweckt hat. Würste man nicht aus dem Vorhergehenden, dass es sich um den Gekreuzigten und Auferstandenen handeln würde, aus den Versen 16-20 wäre es wohl nicht zu erfahren. Die Jünger sehen ihn wie früher. Nicht einmal das Vor-ihm-Niederfallen ist etwas anderes als vordem. Dreizehnmal gebraucht der Evangelist Matthäus diesen Ausdruck. Er kennt ihn "als Gebärde der Verehrung bei Juden und Nichtjuden (9, 18 wie 2, 2. 8. 11); Einheimischen wie Fremden (8, 2 wie 15, 25); bei Jüngerinnen (20, 20; 28, 9) wie Jüngern (14, 23; 28, 17); am Anfang, in der Mitte wie am Ende seines Evangeliums" (Lohmeyer/Schmauch „Das Evangelium des Matthäus, Vandenhoeck & Rupprecht Göttingen, S. 415). Die Versuchungsgeschichte müsste hier auch noch herangezogen werden. Dort, am Anfang des Wirkens Jesu, fordert der Teufel, dass Jesus vor ihm niederfallend ihn anbetete (4, 9. 10), was er mit der Verheissung der Reiche dieser Welt schmachhaft machen wollte; hier, am Ende, übernimmt der Erhöhte die Herrschaft über alle Gewalten im Himmel und auf Erden und empfängt von seinen Jüngern die Anerkennung, die sich in dem Niederfallen ausdrückt.

Eine weitere Beobachtung, dass es sich hier in keiner Weise um die Erscheinung an sich, sondern um die Absicht ihres Kommens handelt, ist diese, dass Jesus an seine Jünger, an "die Elf", *herantritt*. Das ist nur noch einmal im ganzen Evangelium gesagt, und zwar auch in einer Situation, in der seine Herrlichkeit zu sehen war, bei seiner Verklärung (17,7). Sonst ist Jesus der Mittelpunkt, zu dem sich Freunde wie Feinde nahen (z. B. 5: 1 und öfter), — Das Fehlen eines jeglichen Grusses, auch des gewohnten "Fürchtet euch nicht!", spricht eine sehr deutliche Sprache: Hier ist nicht der, der Niedergebeugte aufrichtet, den Zweifelnden ihre Bedenken nimmt; hier ist vielmehr der, der sein Amt und Regiment antritt und die Richtlinien für diese Zeit erlässt. *Um das Amt und Regiment, sowie um die Richtlinien für diese Zeit, die die Zeit des Jesus Christus ist, geht es in 28, 18-20.*

Aber zuerst der Aufbau der uns so geläufigen Worte. Der sog. Missionsbefehl in Vers 19 und 20a ist eingeschlossen zwischen die Behauptung der Vollmacht Jesu (Vers 18b) und die grosse Verheissung Vers 20b. Zu jedem der drei Teile ist in den meisten Bibeln eine Parallelstelle als Fussnote angegeben. So soll zu Vers 18 Mt. 11,27 verglichen werden, wo es heisst: "Alle Dinge sind mir übergeben von meinem Vater...", und Joh. 3,35: "Der Vater hat den Sohn lieb und hat ihm alles in seine Hand gegeben". Zu Vers 19 Mk. 16,15: "Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur". Zu 20b Mt. 18,20 "...wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten

unter ihnen". Wie soll man sich solche frappierende Parallelen erklären? Ist es unangebracht, wenn man annimmt, dass ursprünglich wohl die drei Glieder dieser Komposition selbständig waren und für sich allein bestanden und dann der Evangelist oder vielleicht auch die Gemeinde in Ausübung ihres Zeugenamtes sie so zusammengestellt haben, wie sie uns nun schriftlich überkommen sind, als Einheit von höchster theologischer Relevanz, als Ende, als Zielpunkt des ganzen Evangeliums? Die Osterbotschaft (28,6) und die Ostergesichte (28, 7. 10) werden hier überboten durch die Ostererkenntnis, beschlossen in dem Offenbarungs- und Vollmachtswort Jesu: "Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden", das als "Konsequenz" den sog. Missionsbefehl aus sich heraus entlässt: "Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe" — wobei hier bemerkt werden muss, dass im Gehorsam gegen diesen Auftrag des Auferstandenen, und nur darin, das Osterereignis, ja, eigentlich das ganze Evangelium zur Erfüllung kommt. Das geschieht in der Dimension der Geschichte, in unserer Zeit (Vers 20b).

Die Ostererkenntnis schliesst in sich, dass nun die Geschichte Gottes mit seiner Menschheit an den entscheidenden Punkt gekommen ist. Es hat sich erfüllt, was als Gesicht des Daniel (Dan. 7, 13, 14) bezüglich der Aufrichtung des messianischen Reiches prophezeit wurde: "Es kam einer in des Himmels Wolken wie eines Menschen Sohn bis zu dem Alten und ward vor ihn gebracht. Der gab ihm Gewalt, Ehre und Reich, dass ihm alle Völker, Leute und Zungen dienen sollten. Seine Gewalt ist ewig und sein Königreich hat kein Ende". Auf diesem Hintergrund hebt sich der Anspruch Jesu ab: "Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden". In dem Augenblick, da dem Menschensohn alle Macht übergeben ist, ist auch alle bisherige Herrschaft gebrochen, so dass nun alle Welt IHM dienen muss; und das Volk — das Christenvolk — steht in einer grossen Freiheit, die verantwortungsvoll gebraucht werden muss. Es steht in der Freiheit, dem zu dienen, "den die Jünger in der Enge eines irdischen Lebens und in der Schmach eines irdischen Todes kannten" (Lohmeyer, Das Evangelium des Matthäus, z. St.), von dem sie bezeugten, dass er, der auf Erden den dunklen Namen "Menschensohn" trug, nun im Himmel zu dem offenbaren Menschensohn wurde, dessen Herrschaft nun nicht spiritualisiert werden darf; denn diese Worte "Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden" sprechen von Jesu Herren- und Königtum über *alle* Welt, sowohl himmlische als auch irdische. Und gerade das Letzte ist zu betonen, weil schliesslich die Menschwerdung Jesu Christi diese irdische Welt sichtbar hineingezogen hat in die Erlösung, in den Herrschaftsbereich dessen, der die Erlösung durchgeführt hat. Er, Jesus Christus, ist der eine Herr der Welt. Und alle Mächte sind umgriffen durch IHN.

28, 19: Der erste Auftrag des Herrn über Himmel und Erde ist: "Darum gehet hin!" Nicht zum ersten Mal beauftragt der

Meister seine Jünger (Mt. 10,5; Act. 22,21). Sehr aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang die Weise, wie Gott im Alten Testament seine Anweisungen gibt, z.B. an Abraham (Gen. 12, 1; 22, 2), oder an Mose (Ex. 4,12), oder an Propheten (Mi. 2,10; Jona 1, 2; 3,2; Jer. 1,7), denn es geschieht auf die nämliche Art, wie hier der Erhöhte seine Jünger anspricht. Und wie dort Gott die Stämme unter Mose zum wandernden Gottesvolk machte, so werden hier die Jünger durch Jesus auf den Weg gesetzt. Ihr Ziel jedoch ist nicht ein Ort oder ein Land, sondern "alle Völker".

Auch hier stossen wir wieder auf die danielische Prophetie, der dieses Ziel entnommen ist das einzig dem eschatologischen Herrntum Jesu entspricht. Jedermann soll mit dem Menschensohn konfrontiert werden als mit dem Herrscher über alle Welt. Dieser Proklamation ist alle Welt ausgesetzt. "Eben weil Jesus der Herr ist, dessen Macht keine Grenze hat, hat auch seine Verkündigung keine Grenze. Sie geschieht in dem Raum seiner Macht. Sie sagt seine Macht an. Gerade so ist sie aller Privatheit entnommen" (G. Eichholz, Mt. 28, 18-20 in: Herr, tue meine Lippen auf, Bd. 3, S. 289).

Hier steht: "Machtet zu Jüngern alle Völker". Sagt das nicht das Gegenteil von Mt. 10, wo Jesus seine Jünger zu den Juden schickt und sie warnt, in das Haus eines Heiden oder Samaritiners zu gehen? Wie stehen diese beiden Aussagen zueinander? Dazu nur soviel: Der Evangelist bezeugt, dass durch das, was geschehen ist, die Verkündigung des Evangeliums im jüdischen Volk als beendet betrachtet werden muss (als das Evangelium geschrieben wurde, war Jerusalem wahrscheinlich schon zerstört und das jüdische Volk als Staatsvolk nicht mehr existent). Dennoch ist die Mission, so, wie sie hier dargestellt wird, selbst für unser Evangelium etwas völlig Neues, es sprengt alles Bisherige. Dass der "eben geborene König der Juden" (Mt. 2,2) zum Schluss als der Herr der Welt inthronisiert wird und allen Völkern proklamiert zu werden hat, ist das Wunderbare, das der Evangelist in seinem Evangelium in so eindrucklicher Weise zu bezeugen weiss.

Was heisst: "Zu Jüngern machen"? Das heisst doch eigentlich, jemanden dazu bringen, dass er einen anderen als seinen Herrn anerkennt. Welche Stellung genießt in diesem Zusammenhang denn der "Missionar"? Ist er derjenige, der sich Herr nennen dürfte? Er ist nichts anderes als Zeuge, als Bote, der behilflich sein darf, dass andere zu demselben Bekennen kommen können, das er hat: dass Jesus Christus der Herr sei zu nennen. So ist "Missionar" eigentlich nichts anderes als "Jünger", als "Bote der Christusbotschaft".

Was heisst: "Zu Jüngern machen"? In Jes. 42, 6f. ist prophezeit, dass Gott seinen Knecht zum Licht der Völker machen werde, "blinde Augen zu erhellen". In Mt. 5, 14 heisst es: "Ihr seid das Licht der Welt"; in der apokalyptischen Rede Mt. 24,14: "Es wird gepredigt werden das Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zu einem Zeugnis über alle Völker, und dann wird das Ende kommen". Hineinnehmen in diese Botschaft, das heisst "zu Jüngern machen". Und die Taufe, die daraufhin zu vollziehen

ist, ist die Übereignung an den, der als der Weltenherrscher erkannt und anerkannt ist.

„Lehren zu halten alles, was ich euch befohlen habe“ präzisiert, was es heisst, Jünger zu sein, in dem Sinne, als es die Proklamation und Bejahung des Herrenrechtes Jesu Christi, wie auch das Geltendmachen und die Anerkennung seines Herrenanspruchs im konkreten Alltag auf das gründet, was uns bezeugt ist, auf welches Zeugnis wir auch getauft sind.

So wie der Evangelist hier sich ausdrückt, versteht er unter „Verkündigung“ doch wohl nichts anderes als die Aufrichtung der Herrenwirklichkeit Jesu Christi im Leben des einzelnen Menschen, was somit auf den konkreten Gehorsam der Nachfolge zielt. So kann auch gesagt werden: Jüngerschaft ist Nachfolge. Es sollte hier vielleicht etwas an den Schluss der Bergpredigt gedacht werden, Mt. 7, 24-27, wo Jesus seine Jünger festlegt auf das Hören und Tun dieser seiner Worte.

Es ist klar, dass auch hier Jesu Botschaft auf dem Hintergrund der alttestamentlichen Anschauung von Gottes Königtum zu sehen ist.

Das gilt auch für den Beschluss des Gedankenganges, für die grosse Verheissung: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung des Aons“. „Ich bin bei dir. Ich will dich behüten, wohin du immer gehst“ ist die Zusage, die sich durch die Geschichte der Erzväter hindurchzieht, bei Mose taucht sie wieder auf, in den Propheten. Und wenn sie hier aufgenommen ist, dann gewiss im Blick darauf, dass die Prophetie erfüllt und Jesus Christus nun bei den Seinen ist, wie Jahwe bei seinem Volk war; „mit der Macht, welche Ihm gegeben ward, ist auch dieses Bei-Euch-Sein gesetzt; es ist nicht leiblich und nicht geistig, sondern es ist jene gegenwärtige Mächtigkeit, mit welcher jetzt der Erhöhte bei den Seinen wirkt, wie Gott einst in seinem Volke wirkte“ (Lohmeyer, a. a. O. S. 422). Und das geht „alle Tage, bis ans Ende der Weltzeit“. Der Zeuge und Jünger ist nicht sich selbst überlassen; er darf sich alle Tage an seinen Herrn halten. Allerdings will auch das andere gesagt sein mit diesem Wort: Der Zeugenauftrag füllt alle Zeit bis zu ihrem Ende aus. Es gibt keine Möglichkeit, auf das Ende zu sehen, als die im Sinne des Zeugenauftrages.

Somit ist der Schluss des Matthäusevangeliums kein Schluss, sondern ein Ausdruck des Wartens: ein Warten auf den, der die Zeit beenden wird, aber eben ein Warten in verantwortlicher Zeu-genschaft.